

Die gesamte chemische Industrie in Deutschland erreichte 1946 nach amerikanischen Darstellungen noch nicht 40% der Produktion von 1936. Die Anlagen sind weitgehend zerstört, in der russischen Zone sind große Demonstrationen durchgeführt worden, über die Einzelheiten jedoch nicht bekannt sind, während in den Westzonen noch manche Anlagen auf Reparationskonto stehen, die erst abmontiert werden sollen, wenn die wirtschaftliche Einheit der Zonen hergestellt ist. Für die vereinigte US-britische Zone erhoffte man für Mitte 1947 eine Besserung, vor allem, weil dann mehr Kohle zur Verfügung stehen sollte. Die russische Zone ist die einzige, die den Bedarf an Kunstdünger wenigstens einigermaßen aus eigener Produktion decken konnte. Vor dem Kriege exportierte Deutschland 40% seiner Kali-Erzeugung, von den 1946 erreichten 70% seiner alten Erzeugung konnten jedoch nur 10% ausgeführt werden, um den Mangel an Stickstoff- und Phosphatdünger auszugleichen. Nach dem Potsdamer Abkommen darf keine synthetische Stickstoffherstellung mehr erfolgen werden; so lange jedoch der Bedarf nicht durch Import gedeckt werden kann, dürfen die alten Fabriken weiter arbeiten. Sie erreichten 1946 45% des Bedarfes, weitere 12% wurden eingeführt und außerdem wurde etwas Calciumcyanamid als Dünger verbraucht. 1947 sollen 70% des Stickstoffbedarfes gedeckt werden können. Am meisten leiden die Farbstoff- und Kunststoff-Werke unter dem Kohlenmangel. 1946 konnten nur 10% der erlaubten Produktion an Farbstoffen erreicht werden. 80% der deutschen Gummiindustrie befinden sich in den Westzonen, sie erzeugten 40% der Vorkriegsproduktion.

Die deutsche chemische Industrie bedarf vor allem eines größeren Importes an Rohstoffen, wie Eisenerze, Arsenik, Schwefel, Naturgummi, Phosphat, Öl und Fette. Die russische und die britische Zone führten 1946 bereits wieder norwegische Erze ein. Die amerikanische Militärregierung hat die Erlaubnis erteilt, Bestände der deutschen Wehrmacht, wie Munition, Explosivstoffe und Gase, die eigentlich ins Meer versenkt werden sollten, als Altmetall und Chemikalien zu retten und einer neuen Produktion zuzuführen. —2089—

**Rückblick auf die Winterkrise.** Die Krise des vergangenen Winters mit ihren einschneidenden Auswirkungen auf die deutsche Produktion in allen Industriezweigen hat zwei Gründe, eine seit Kriegsende unzureichende Kohlenversorgung der Wirtschaft und den Zusammenbruch des Transportwesens durch Kälte und Überlastung. Der westdeutsche Bergbau, die einzige Versorgungsquelle wirklich wichtigen Umfangs für die englische und amerikanische Besatzungszone, ist, wie die Förderzahlen beweisen, in den kritischen Monaten nicht zurückgegangen. So wurden folgende Förderhöhen erreicht (in Mill. t nach North German Coal Control):

Monat	Steinkohle (in Mill. t)	Rohbraunkohle (in Mill. t)
<b>1945</b>		
Mal . . . . .	0,8	0,4
September . . . . .	3,0	1,8
Dezember . . . . .	4,1	2,8
<b>1946</b>		
Januar . . . . .	4,6	3,6
Februar . . . . .	4,3	3,3
März . . . . .	4,1	3,9
April . . . . .	3,8	3,6
Mal . . . . .	4,2	3,8
Juni . . . . .	4,1	3,6
Juli . . . . .	4,8	4,2
August . . . . .	4,8	4,3
September . . . . .	4,4	4,1
Oktober . . . . .	4,9	4,5
November . . . . .	4,8	4,1
Dezember . . . . .	4,7	3,9
<b>1947</b>		
Januar . . . . .	5,4	4,0
Februar . . . . .	5,6	4,1
März . . . . .	6,1	4,6

Der Monatsdurchschnitt 1936 lag bei 9,7 Mill. t, der 1946 bei 4,6 Mill. t (Arbeitstäglich 1936 384,4 Tausend t, 1946 177,8 Tausend t).

Die gegenwärtige Lage der Industrie der deutschen Westzonen verlangt eine Leistung von rd. 300000 t Kohle je Arbeitstag. Die von Anfang an als Mindestleistung angestrebte arbeitstägliche Durchschnittsförderung von 200000 t wurde Anfang Dezember erreicht, sank dann am Jahresende wieder und stieg Mitte Januar 1947 auf 210000 t. Eine wirkliche Besserung im industriellen Aufbau kann aber nur durch Fördermengen an der 400000 Tonnergrenze erreicht werden. Eng verbunden mit den Schwankungen der Förderung bleibt die Industrieentwicklung, vor allem die der eisenschaffende Industrie als Grundlage. Trotz aller Vorteile für den Bergmann in der Zuteilung seiner Lebensmittelrationen und dem Punktsystem kann eine Höherleistung bei seiner Arbeit nicht verlangt werden, solange die Familie bei den derzeitigen Zuteilungen hungert und er gezwungen wird, von seiner Ernährung abzugeben. Außerdem sind die technischen Einrichtungen im Bergbau verschlissen und überholungsbedürftig.

Das Transportwesen mußte im Winter versagen, weil keine Güterwagenreserven zur Verfügung standen, um nach Ausfall der Schifffahrt durch Vereisung der Wasserstraßen den Anforderungen nachzukommen. Vorräte an Kohlen hatte die Industrie bei unzulänglichen Anlieferungen nicht ansammeln können. Ausfall an Lokomotiven und Fehlen schneller und wirkungsvoller

Überholungsmöglichkeiten verschlimmerten die Lage. An der Ruhr konnte zeitweise die Anforderung an Waggongestellungen nur zu 50—60%, an der Saar nur zu 70% befriedigt werden. Transportarbeiter blieben infolge der verschlechterten Lebens- und Arbeitsbedingungen zeitweise bis zu 50% von den Arbeitsstellen fort.

Die Stromversorgung aus Steinkohle hatte in der US-Zone im Oktober ihren Höhepunkt erreicht. Von der Gesamtstromerzeugung stammten aber dabei noch 53% aus Wasserkraft her. Die mit Anfang November begonnene Drosselung des Verbrauchs an Kraftstrom in der amerikanischen und englischen Zone gab den Auftakt zu den vielerlei Einschränkungen in Wirtschaft und Industrie während der Wintermonate. In den Monaten Juli bis November war von den zur Stromerzeugung benötigten Kohlenmengen nur ein Anteil von 70% geliefert worden. Eine Vorratsbildung und Haltung war also nicht gewährleistet. Der Dezember brachte in der US-Zone gegenüber dem Oktober einen Ausfall von rd. 60 Millionen kWh. Trockenheit und Frost wirkten sich bei den Wasserkraftwerken aus.

Die Bilanz der Stromversorgung und Erzeugung in der englischen und amerikanischen Zone zeigte für Januar 1947 im Vergleich zum Oktober 1946 (eingeklammerte Zahlen) folgendes Bild:

In Millionen kWh	beide Zonen	englische	amerikanische
Erzeugung . . . . .	1 470,3 (1 413,9)	1 032,9 (947,3)	437,4 (466,6)
Strombezug aus anderen Gebieten . . . . .	172,2 (207,8)	35,2 (46,4)	137,0 (161,4)
Stromabgabe . . . . .	272,5 (293,1)	178,4 (195,2)	94,1 (97,9)
Verbrauch . . . . .	1 370,0 (1 267,4)	889,8 (737,3)	480,2 (530,1)

Die Gegenüberstellung zeigt zwar kein Absinken in der Gesamtbetrachtung der beiden Zonen. In Wirklichkeit aber mußte der Strom bei dem erhöhten Verbrauch infolge der Winterzeit (die Zuteilung war bereits im Oktober ungenügend gewesen) bei allen Verbrauchern so eingeschränkt werden, daß weder Industrie noch Haushaltungen auskommen konnten.

Im einzelnen ist es schwierig für die beiden zusammengehörenden westlichen Zonen den Ausfall der Produktion in den einzelnen Monaten und in den Industriezweigen zu erfassen. Besonders gilt das auch für die chemische Industrie, wo die Verschiedenheit der geographischen Lage und der Unterschied in den Fertigungen mitspricht. Es war ja nicht allein das Energieproblem — wenn dieses zwar besonders augenfällig hervortrat — sondern auch die Frage des Transportes der Roh-, Werk-, Hilfsstoffe und der Rohstoffbeschaffung überhaupt, die hier in Erscheinung trat.

Setzt man für beide Zonen die gesamte Industrieproduktion für den Monat Oktober nach dem Bruttoproduktionswert gleich 100, wobei noch hervorzuheben ist, daß dieser Monat eine günstige Ausgeglichenheit zeigte, dann ergibt der Wert für die kritischen Monate

November 1946 . . . . .	93
Dezember . . . . .	81
Januar 1947 . . . . .	76
Februar . . . . .	66
März . . . . .	85

Diese Aufstellung beweist, daß auch unter größten Schwierigkeiten die Industrie sich bemühte, weiterzuarbeiten. Allerdings sind die Auswirkungen nicht allein in diesen Zahlen zu erkennen. Sie reichen weit in das Jahr 1947 hinein. Man denke nur daran, daß erloschene Hochöfen erst nach Monaten angeblasen werden. Ausfälle in der Fertigung bestimmter Materialien können sich lange in einem Bezirk der Wirtschaft auswirken. Jede Fabrikstilllegung, wenn auch nur von kurzer Dauer, hemmt irgend einen Zweig der Produktion. In welchem Licht schon bei Beginn der Energiebeschränkungen die Lage der deutschen Wirtschaft vom Auslande her gesehen wurde, zeigt eine Äußerung des *Manchester Guardian*: „Die plötzliche Einschränkung der Stromzuteilung an die Industrie hat jetzt zu einer Desorganisation der Industrie geführt, die weit über alles hinausgeht, was seit 1945 zu beobachten war“. Nicht enthalten ist auch in diesen einfachen Indexzahlen die Unsumme an Schwierigkeiten, Hunger und Not, die der arbeitende deutsche Mensch in seinem täglichen Leben auf sich nehmen mußte. Bw. —2095—

**Kohlensuche in der Ostzone.** Die Tatsache, daß die Kohlenvorkommen einen der wenigen realen Aktivposten in der volkswirtschaftlichen Bilanz Deutschlands bilden, hat auch die maßgeblichen Stellen der Ostzone — vor allem also die geologischen Landesanstalten — veranlaßt, stärker noch als bisher, sich auf die Suche nach neuen Kohlenfeldern zu begeben.

Die bedeutsamsten Kohlengebiete der Ostzone sind die Braunkohlefelder der Provinz Brandenburg mit 14060 Millionen t geologischer Vorräte, Sachsen-Anhalt mit 7727 Millionen t geologischer Vorräte und Land Sachsen mit 12824 Millionen t geologischer Vorräte. Land Thüringen kann dagegen nur 45 Millionen t aufweisen. Von diesen rund 35 Milliarden t geologischer Vorräte sind ungefähr 12 Milliarden t sichere, d. h. im Tagebau abbauwürdige Vorräte, und man rechnet bei einer Jahresförderung von 100 Millionen t mit einer Abbauauer von zirka 120 Jahren.

Wenn auch bei der Braunkohle ein Mangel nicht durch die Vorratslage gegeben zu sein scheint, so hat man sich trotzdem entschlossen, neue Felder aufzuspüren und alte Anlagen, soweit wie möglich, wieder in Betrieb zu nehmen. Der Kohlenwirtschaftsplan der Ostzone sieht für 1947 die Inbetriebnahme von 13 neuen Kohlengruben mit einer Kapazität von 12,2 Millionen t Braunkohle vor. Zur Brikettierung sollen ebenfalls 5 neue Brikettfabriken in Gang gesetzt werden, die eine Gesamtkapazität von 3 Millionen t besitzen. Damit hofft man, die Braunkohlenförderung um 10% gegenüber dem 3. Quartal 1946 steigern zu können. Neuaufschlüsse von Braunkohlenfeldern hatten besonders in Thüringen Erfolg, wo bei Esperstedt nahe Bad Frankenhausen ein Braunkohlenvorkommen von schätzungsweise 525 000 t entdeckt wurde. Schon früher war in der Esperstedter Mulde Kohle gefördert worden, doch wurde 1907 der Abbau eingestellt. Das Esperstedter Flöz ist 10 km lang, 600 m breit bei einer Mächtigkeit von 6—8 m. Die Kohle erreicht ungefähr 2600 Wärmeeinheiten und stellt sich damit der Qualität der sächsischen Braunkohle fast ebenbürtig zur Seite. Die tiefe Lage des Flözes läßt allerdings den Tagebau nicht zu. Doch hoffen die Fachleute auch im Tiefbau 300 t täglich zu fördern. Versuche, bei Berlin neue Braunkohlenfelder aufzutun, sind über die ersten Stadien der Untersuchung noch nicht hinausgelangt, da man wegen der geringen Mächtigkeit in Fachkreisen nicht an einen Abbau glauben will. Für die Verbesserung der Braunkohlenbilanz wird es sich sowieso empfehlen, ein umfassendes Tiefbohrprogramm aufzustellen, um die Untergrundverhältnisse zu klären. Man hat bisher relativ wenig Tiefbohrungen vorgenommen, weil der Betrieb im Tagebau genug abzuwerfen schien.

Die Steinkohlenvorräte sind in der Ostzone sehr gering. Lediglich im Zwickau-Ölsnitzer Gebiet befindet sich ein größeres Feld mit rund 45 Millionen t Vorräte. Neubohrungen wurden bisher bei Berthelsdorf und in dem schon früher aufgegebenen Gebiet bei Chemnitz-Hainichen vorgenommen. Auch im Döhlener Becken, im Plauenschen Grund bei Dresden, wo die Steinkohlengrube Zauckerode bisher jährlich 100 000 t förderte, haben Bohrungen stattgefunden, bei denen eine fündig wurde. Die Untersuchungen sind allerdings noch nicht abgeschlossen.

In Thüringen wurden an den alten Steinkohlenplätzen Manebach, Crock, Ilfeld usw. neue Untersuchungen angestellt. Mehrere Tiefbohrungen bei Löbejün und Plötz konnten niedergebracht werden. Man hofft eine Verbindung der kohleführenden Schichten von Löbejün und Plötz mit denen von Wettin zu erreichen.

Bessere Ergebnisse bei der Suche nach neuen Steinkohlenvorkommen werden im Raum Kirchhain-Dobrilugk erwartet, wo Tiefbohrungen 10/25 Millionen t abbaufähiger Vorräte an halbanthrazitischer Kohle erbrachten. Allerdings wird der Abbau schwierig sein, da das etwa 100 m mächtige Deckgebirge stark wasserführend ist. Weitere Versuchsbohrungen werden in der Umgebung dieses Bezirks vorgenommen.

Die Ergebnisse all dieser Bemühungen scheinen auf den ersten Blick hin mager, doch kommt es heute auf jede Tonne mehr geförderter Kohle an. Die Ostzone hat hierbei eine gewisse Überlegenheit, weil privatwirtschaftliche Rentabilitätsrechnungen gegenüber dem vordringlichen Problem der Bedarfsdeckung durch das starke Übergewicht der staatlichen Institutionen im Wirtschaftsleben zurücktreten können. —o— —2103—

**Die maximale Kapazität aller Schachtanlagen des Ruhrgebietes** reicht, wie Dr.-Ing. Glege auf der Kohlenwissenschaftlichen Tagung in Essen mitteilte, nur für eine tägliche Förderung von 320 000 t Kohle aus, nicht aber für die angestrebte Steigerung auf 400 000 t. Dies liegt vor allem daran, daß in den letzten 15 Jahren die Erstellung von Neuanlagen hinter dem Kohlenabbau zurückgeblieben ist. Für den Neubau von Groß-Schachtanlagen sind 10—20 Jahre notwendig, so daß die Aussichten auf eine Erhöhung der Kohlenförderung an der Ruhr für die nächsten Jahrzehnte begrenzt sind. z. —2098—

**Die Schwefelversorgung Deutschlands** beruht zur Zeit auf den Schwefelkiesvorkommen von Meggen, Pfaffenreuth und Elbingerode, ferner auf den Schwefelmengen, die bei der Gasreinigung der Kokereien und Gasanstalten anfallen. Dazu kommen seit Ende vorigen Jahres noch Einfuhren an Schwefel und Schwefelkies aus Spanien, Norwegen und Nordamerika.

Die Meggener Förderung, die im Kriege zeitweise 100 000 t überstieg, erreicht zur Zeit nur etwa  $\frac{1}{2}$  dieser Menge, doch hofft man, die Förderung wieder auf 50 000 t monatlich im Laufe des nächsten Jahres steigern zu können. Pfaffenreuth hat eine Förderung von 3000—3500 t. Die Förderungsmengen von Elbingerode sind zur Zeit nicht bekannt. Der über die Eigenerzeugung hinausgehende Bedarf an Schwefelkies muß durch Einfuhr gedeckt werden. Im Jahre 1946 sind Verträge zum Import von 146 000 t Schwefelkies genehmigt und bis auf einen geringen Rest auch realisiert worden. Für das Jahr 1947 plant das VAW die Einfuhr von 415 000 t für die vereinigten Westzonen. Demgegenüber betrug der durchschnittliche Jahresbedarf Deutschlands vor dem Kriege rund 1,8 Millionen t Schwefelkies.

Für die Meggener Kiese gilt zur Zeit ein Preis von RM 17,85 je t ab Werk auf Basis 40%. Für Pfaffenreuth wurde ein Preis von RM 24,— ab Werk je t festgesetzt. Infolge des erhöhten Kiespreises ist auch mit einer Hinaufsetzung des Schwefelsäurepreises zu rechnen. Die Verhandlungen hierüber sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Die Schwefelgewinnung der Ruhrgas-AG, der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke sowie der Reichswerke in Braunschweig haben durch Kriegsein-

wirkung einen Teil ihrer Friedenskapazität eingebüßt. Die Produktion wird in den nächsten Monaten etwa 800—1000 t betragen, wobei der größere Teil nach Inbetriebsetzung der Raffinationsanlagen in Horst und Drütte/Braunschweig auf reinen Schwefel verarbeitet wird.

Die Inlandserzeugung reicht auch beim Schwefel nicht zur Deckung des Bedarfs aus, so daß für 1947/48 vom VAW die Einfuhr von 21 000 t Schwefel beantragt worden ist.

Der Schwefelverbrauch betrug 1938 im Altreich 117 000 t und stieg bis 1941 auf 217 000 t bei einer Eigenerzeugung von 108 000 t. th. —2096—

**Die Carbid-Erzeugung der US-Zone** beruht ausschließlich auf den bayrischen Werken: den Süddeutschen Kalkstickstoffwerken AG, Trostberg; dem Wackerwerk, Burghausen und Wiede's Carbidwerk Freyung. Die bayrische Carbid-Industrie arbeitet mit Wasserkraft und muß infolgedessen bei der unsicheren, im Jahresverlauf stark schwankenden Wasserdarbietung verhältnismäßig große Ofenkapazitäten zur Verfügung haben, um plötzlich auftretenden Spitzenstrom aufnehmen und in Carbid als Energiespeicher umwandeln zu können. Carbid kann hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung in die gleiche Rangstufe eingeordnet werden wie Eisen und Kohle. Es dient nicht nur zur Herstellung von Kalkstickstoff, zum Schweißen und für Beleuchtungszwecke, sondern auch im großen Umfang als Ausgangsstoff für zahlreiche chemische Erzeugnisse: Essigsäure, Pharmazeutische Grundstoffe, Kunst- und Klebstoffe, Lösungsmittel für die Lackindustrie, z. B. Konservendosenlacke, Leim für Holzverarbeitung, Zellwolle, Rohstoffe für Röntgen- und Sicherheitsfilme, Kunstfasern usw.

Bedauerlicherweise wurden für Reparationszwecke in Trostberg und Burghausen je 2 Carbidöfen und in Freyung die gesamte Anlage beschlagnahmt. Die wirtschaftlichen Folgen sind erheblich:

1. Ernährung: ungenügende Versorgung der Landwirtschaft mit Kalkstickstoff, Beeinträchtigung der Reparaturen an landwirtschaftlichen Geräten und der Stallarbeit durch Wegfall von Schweiß- und Beleuchtungscarbid; Lähmung der Konservenindustrie durch Verminderung der Erzeugung von Genußessigsäure, für die die US-Zone praktisch ausschließlich auf Burghausen angewiesen ist. Auch die in Burghausen erzeugten Lösungsmittel und ein Teil der Kunststoffe werden zur Herstellung von Konservendosenlacken und Lebensmittelverpackungen verwendet. Große Mengen Allgäuer Käse müßten heute verderben, könnten sie nicht sofort nach Anfall in Kunststoff-Folien, deren Herstellung über Carbid erfolgt, verpackt werden.

2. Volksgesundheit: Ausfall eines wichtigen Rohstoffes für pharmazeutische Vorprodukte, die auf Aspirin, Pyramidon, Insulin, Rheumapräparate, Schlafmittel, Desinfektion und Schädlingsbekämpfungsmittel weiter verarbeitet werden; so wird z. B. die Hälfte der Erzeugung von Triehloräthylen, einem Erzeugnis der Carbidechemie, für Uniformreinigung der Besatzungsarmee verwendet.

3. Schuhindustrie: Wegfall der aus Produkten der Carbidechemie hergestellten Kunststoffe für die Herstellung von Sohlen, Kunstfutter, Schuhkappen, Kunstleder und Schuhkleber. Vom Kontrollrat wurden 1,7 Paar Schuhe pro Kopf und Jahr zugebilligt, unter den heutigen Verhältnissen können nach Berechnung der Schuhindustrie nur 0,4 Paar je Kopf hergestellt werden; bei Einstellung der Zulieferung aus der Carbidechemie würde die Fabrikation noch weiter absinken.

4. Wiederaufbau, Bergbau, Verkehr: Für die großen Zerstörungen an Eisenbahnwagen, Gleisen, Brücken, Gebäuden, Fabriken, Maschinen und auch für die Schutträumung ist Schweißcarbid in großen Mengen erforderlich. Bergbau und Landwirtschaft benötigen Carbid zur Beleuchtung.

5. Auch auf die Arbeitslage würde durch einen Abbau der Carbid-Industrie ein äußerst nachteiliger Einfluß ausgeübt werden, da nicht nur diese Industrie selbst, sondern auch tausende von Weiterverarbeitern betroffen würden.

Da lt. Anweisung von General Clay die Kalkstickstoffherzeugung auf das höchstmögliche Maß gesteigert werden soll, müßte die gesamte verbleibende Kapazität dafür verwandt werden, so daß für alle übrigen Zwecke nichts verbliebe.

Es läge daher im wohlverstandenen Interesse des gesamten Wirtschaftskörpers der US-Zone, wenn von der Demontage der bayrischen Carbidindustrie Abstand genommen werden könnte. In diesem Sinne haben sich auch bereits sowohl das Bayerische Wirtschaftsministerium als auch das VAW in Minden an die zuständigen Alliierten Stellen gewandt. z. —2097—

**Gesellschaft für Lindes Eismaschinen AG., Wiesbaden.** — Der Ende 1946 erschienene Geschäftsbericht für das Jahr 1944 teilt mit, daß das Kühlhaus Linde in München größere Kriegsschäden aufweist, daß aber auch dort in dem wenig beschädigten Neubau der Betrieb wieder voll aufgenommen werden konnte. Die Apparate-Bauanstalt in Hölleriegelskreuth wurde einschließlich der Sauerstoff-Fabrik im Sommer 1944 zum größten Teil zerstört, ebenso das Werk Berlin-Britz der Heylandt-Gesellschaft für Apparatebau, das zu den Beteiligungen der Firma gehört. Bei der Bilanz wurde dem Kriegsausgang durch Sonderabschreibungen und vorsichtige Bewertung der Außenbestände Rechnung getragen; die ausländischen Beteiligungen, einschl. Österreich, wurden voll abgeschrieben. Ein Reingewinn von RM 364 836,— wurde auf neue Rechnung vorgetragen. —er. —2111—

**Chemische Grundstoffe in der US- und britischen Zone.** Die Produktionsentwicklung einiger Grundchemikalien in der US-Zone zeigt für 1946 im Monatsdurchschnitt in den einzelnen Vierteljahren folgendes Bild (in 1000 t):

Monatsdurchschnitt 1946

	1. Vierteljahr	2. Vierteljahr	3. Vierteljahr	4. Vierteljahr
Schwefelsäure (berechnet auf SO <sub>2</sub> )	1,0	1,7	2,8	3,0
Calc. Soda	2,5	4,7	4,8	4,7
Atznatron	1,7	2,6	3,1	3,2
Calciumcarbid	11,7	15,1	16,0	15,9
Salzsäure (30 %)	2,2	2,8	3,2	3,5
Chlor	1,9	1,4	1,8	1,9
Essigsäure	0,17	0,4	0,49	0,5
Acetaldehyd	0,9	1,6	1,4	1,5

Gegenüber 1936, wo das Gebiet der heutigen US-Zone an der gesamtdeutschen Erzeugung

bei Schwefelsäure	mit 9 %
Atznatron	18 %
Calc. Soda	12 %
Calciumcarbid	40 %
Chlor	17 %

beteiligt war, ist ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen. Allerdings ist er nicht so umfassend wie bei der chemisch-technischen Produktion.

Die britische Zone, die 1936

Schwefelsäure	zu 59 %
Atznatron	27 %
Calc. Soda	35 %
Calciumcarbid	27 %

des gesamtdeutschen Gebietes erzeugte, wies im Monatsdurchschnitt 1946 (in 1000 t) folgende Produktion auf:

Monatsdurchschnitt 1946

	2. Vierteljahr	3. Vierteljahr	4. Vierteljahr
Stickstoff	6,6	7,8	7,9
Schwefelsäure	17,0	26,2	27,0
Atznatron	2,0	3,1	3,5
Calc. Soda	10,2	17,2	13,3
Calciumcarbid	5,6	6,3	5,5

—2094—

**Die Kapazitätsverluste der Ostzone durch Kriegsschäden und Demontage** werden vom „Manchester Guardian“ nach dem Stande von Ende November 1946 — folgendermaßen eingeschätzt:

Industriezweig	Kriegseinwirkung %	Demontage %	Gesamtverlust %
Hütten- und Walzwerke	—	80	80
Werke für Motorfahrzeuge	20	55	75
Werke für schwere Maschinen	25	55	80
Elektrotechnische Betriebe	20	60	80
Fabriken für Präzisionsinstrumente (optische usw.)	15	60	75
Zementfabriken	10	40	50
Glaspwerke	5	35	40
Glas- und keramische Betriebe	15	35	50
Sperrholzfabriken	—	100	100
Cellulose- und Papierfabriken	15	45	60
And. Holzverarb. Betriebe	20	15	35
Kautschukwarenfabriken	10	80	90
Anlagen für Schwefelsäure	5	60	65
Anlagen für Soda	5	80	85
Anlagen für Stickstoff-Verbindungen	5	60	65
Werkstofffabriken	5	35	40
Textilfabriken	10	15	25
Lederfabriken	5	25	30
Schuhfabriken	5	15	20

Von den bestehen gebliebenen Werken sind rd. 200 der wichtigsten in Sowjet-Aktien-Gesellschaften umgewandelt worden; ihre Erzeugung geht nach Rußland. Auch die etwa 3000 „landeseigenen Betriebe“ arbeiten zu einem großen Teil — oft zu 100 % — für die Sowjet-Union. Damit vermindern sich die nach Kriegsverlust und Demontagen für die deutsche Wirtschaft der sowjetischen Besatzungszone noch verbliebenen Restkapazitäten in katastrophaler Weise. hm. —2108—

**Auflösung der Organisation FIAT; Betriebsbeschlagnahmen.** Wie die Industrieabteilung der Hessischen Landesmilitärregierung in Wiesbaden mitteilt, wird die FIAT (Field Intelligence Agency Technical), die bisher zusammen mit der Landesmilitärregierung Ausländern die Genehmigung zur Besichtigung deutscher Betriebe erteilte, bis zum 30. 6. 47 aufgelöst. Von diesem Zeitpunkt an werden Beschlagnahmen von Zeichnungen, Patenten, Verfahren und dergl., die bisher auf Grund amtlicher Verfügungen erfolgt sind, nicht mehr zugelassen. Von diesem Zeitpunkt an werden keine technischen Untersuchungsbeamten der FIAT — wie auch der BIOSC (British Intelligence Observation Sub-Committee) in der britischen, amerikanischen und französischen Zone mehr zugelassen. Die Firmen sind nach dem 30. 6. 1947 in keiner Weise mehr verpflichtet, Unterlagen der vorstehend genannten Art zur Verfügung zu stellen.

Es besteht aber auch noch nach dem 30. 6. 47 die Möglichkeit, daß Besuche ausländischer Kommissionen bei deutschen Firmen bzw. Betrieben stattfinden. Die ausländischen Besucher bedürfen hierzu aber einer ausdrücklichen

Genehmigung durch die Industrie-Abteilung der Landesmilitärregierung. In dieser Genehmigung muß der genaue Zweck des Besuchs angegeben sein. Die Firmen sind nicht verpflichtet, über diesen Zweck hinausgehende Auskünfte zu erteilen. —2114—

**Ein Lieferabkommen zwischen der französischen und der amerikanisch-englischen Zone** wurde am 7./8. Mai ds. Js. in Bad Ems abgeschlossen. Danach wird die FBZ an die US-BBZ liefern:

Methanol	950 t	Siliciumcarbid	600 t
Harnstoff	150 t	Trichloräthylen	60 t
Kauritolein	280 t	Aceton	20 t
Phosphorsäure 60°	180 t	Ammonsälpeter	1000 t
Trinatriumphosphat	300 t	Acronex	120—300 t
Dinatriumphosphat	50 t	Polystyrol	75 t
Käseschmelzsalze (Joha)	100 t	Igefit	115 t
Bariumcarbonat	1200 t	Weichmacher	90 t
Elektrokorund	800 t	Organ. Farbstoffe	2 Mio. RM

Im gleichen Zeitraum, d. h. noch im 2. Quartal 47 soll die Doppelzone an die französische Zone liefern:

Benzol, gereinigt	265 t	gegen Äther	60 t
Reintoluol	35 t	gegen CS <sub>2</sub> , entsprechende	
Anthracenol	500 t	Lieferung von Alkohol	
Schwefel	100 t	Oxalsäure nach Liefermöglich-	
Natriummethyl	30 t	keit (Bedarf 30 t)	
Titanloxyd	80 t	Russ CK 3	57 t
Lithopone	80—100 t	LT-Russ	60 t
Kupfersulfat	1000 t	Flammruss	30 t
gegen Rücklieferung des		Phenol 39/40°	90 t
Kupfergehaltes		Naphthalin, roh	100 t
Siedesalz	500 t	Naphthalin WPG	430 t
Steinsalz	8000 t	Kresol DAB 4/6	120 t
Chlorkali	900 t	Benzol 90er	450 t
Collodiumwolle	50 t	Reinbenzol	75 t
gegen entsprechende Lie-			
ferung von Cellulose u. Alkohol			

Außerdem wurde für die Dauer von 6 Monaten ein Handelsabkommen zwischen Frankreich und der Doppelzone abgeschlossen. Es umfaßt die Lieferung von elektrischem Strom, Maschinen und NE-Metallen nach Frankreich und von Phosphaten, Saatgut und Chemikalien aus Frankreich nach der Doppelzone. Dr. Ba. —2113—

**Physikalisch-technische Eichungen und Prüfungen in der USA-Zone** werden in Heidelberg von einer Zweigstelle der physikalisch-technischen Reichsanstalt durchgeführt, die damit die Aufgaben der Reichsanstalt im physikalisch-technischen Meßwesen übernimmt. Für die Ostzone hat die entsprechenden Aufgaben seit dem 1. 1. 1947 das Deutsche Amt für Maß und Gewichte übernommen. Es ist ebenfalls aus der Physikalisch-technischen Reichsanstalt hervorgegangen und befindet sich zur Zeit noch an seinem Verlagerungsort in Weida/Thür. (Postschloßbach 8, Tel.: 374, Drahtanschrift »Reichsphysik Weida«.) Z. (2064)

**Ein Ausschuß für Oberflächenschutz** wurde im Februar 1946, als beratende Organisation des Magistrats Berlin, von Prof. Dr. E. Liebreich gegründet. Seine Aufgabe ist es, sich mit den Fragen des Korrosionsschutzes im weitesten Sinne des Wortes zu beschäftigen. Als besonders dringend wird die Frage der Entrostung und Wiedergewinnung von Eisen und Nichtisenmetallen aus dem Trümmerschutt angesehen. Eine erste Arbeitstagung hat zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Hüttenwesen in Thale/Harz im November 1946 stattgefunden<sup>1)</sup>; vom 12. April bis 11. Mai 1947 wurde in Berlin in den Ausstellungshallen am Funkturm eine Ausstellung „Werte unter Trümmern“ gezeigt. Als Nachfolger des verstorbenen Prof. Liebreich<sup>2)</sup> wurde am 7. 2. 1947 Dr. W. Wiederholt, Berlin-Dahlem, Materialprüfungsamt, gewählt. (83)

**Süd-Chemie A. G., München.** — Die Gesellschaft legte den Bericht für 1945 vor. Danach konnten nach dem Erlahmen der Erzeugung bei Kriegsschluß im Laufe des Jahres mit kleinen Produktionen der Betrieb wieder aufgenommen werden. Diese reichen jedoch nicht einmal zur Kostendeckung, so daß im Abschluß ein Verlust ausgewiesen werden muß. Eine Wiedereingangssetzung der größeren Werke selbst mit Mindestproduktion war nicht möglich wegen des Mangels an ausreichenden, regelmäßigen Rohstoffzufuhren und der schlechten Verkehrslage. An Kriegsschäden hat die Firma den Totalverlust des Werkes Deggendorf und starke Beschädigungen am Hauptverwaltungsgebäude in München durch Bombenschaden auszuweisen. — Im Jahre 1946 konnten alle wichtigen Betriebe der Gesellschaft wieder in Gang gebracht werden; für den Winter 1946/47 traten aber erhebliche Rückschläge besonders von der Transport- und Energieseite her ein. (2087)

**Acetat Kunstseide A. G., „Rhodiaseta“ Freiburg/Br.** — Die Gesellschaft, die 1928 unter französischer, schweizerischer und deutscher Beteiligung gegründet wurde, hat ihr AK für ungültig erklären lassen; es ist noch nicht entschieden, ob die Aktionäre entschädigt werden. Das Werk arbeitet seit Oktober 1945 mit rd. 1200 Mann Belegschaft und unter voller Kapazitätsausnutzung, es erzeugt z. Z. rund 90 t Kunstseide und 5 t Rhodialanwolle monatlich. Das Geschäftsjahr 1945 schließt mit einem Verlust von 2,19 Mill. RM. (AK 16,0 Mill. RM.) ab, für 1946 wurde mit einer Besserung der Erträge gerechnet. — Das Stammhaus des Werkes befindet sich in Lyon, Schwestergesellschaften in Italien und Südamerika. (z) 2025)

<sup>1)</sup> Vgl. diese Ztschr. 19, 29 (1947).

<sup>2)</sup> Vgl. den Tagungsbericht auf S. 96 dieses Heftes.

<sup>3)</sup> Diese Ztschr. A 59, 64 (1947).

**Aceta G.m.b.H., Berlin-Lichtenberg.** Die Firma war eine Gemeinschaftsgründung der I.G. Farbenindustrie und der Vereinigten Glanzstofffabriken, sie stellte Kunstseide nach dem Acetat-Verfahren her. Die Gesamtproduktionsanlagen wurden bei Kriegsende demontiert; der Betrieb wurde auf die Verarbeitung von Perlon-Abfällen zu Bürsten und Pinseln beschränkt. Es ist geplant, die Erzeugung von Perlon wieder aufzunehmen. z. (2054)

**Spinnstofffabrik Zehlendorf AG., Berlin.** — Die Anlagen der nach dem Viscose-Verfahren arbeitenden Firma wurden im Frühjahr 1945 fast restlos demontiert. Es wurde inzwischen wieder eine stark verminderte Produktion eingerichtet, die aber aus Rohstoffmangel auch nur zu einem Viertel ausgenutzt werden kann. Es wird Zellwolle und Kunstseide erzeugt, letztere wird im eigenen Betrieb zu Näh-, Stopf- und Handarbeitsgarn weiterverarbeitet. Es werden z. Zt. etwa 900 Personen beschäftigt. z. (2052)

**Über den Zusatz von Torffasern zu anderen Spinnstoffen** berichtet G. Bruns sen. (Altmaterial-Wirtsch. S. 118/1946). Torffasern aus oberen Torfschichten (Brauntorf) wurden gereinigt, sortiert und ohne Schaden für die Tragfähigkeit des Fabrikates in Mengen bis zu 10 % anderen Spinnstoffen zugesetzt. Bo. (2032)

**Dyckerhoff Portland Zementwerk AG.** — Die Gesellschaft hielt am 18. 12. 1946 eine Hauptversammlung ab, bei der die Berichte für 1943—1945 vorgelegt wurden. Während für 1943 noch eine Dividende von 5 % verteilt wurde, blieben die drei folgenden Jahre ohne Ausschüttung infolge der ungünstigen Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit auf Produktion und Versand. Für 1945 war der Rohüberschuß um beinahe 9,5 Mio RM auf 1,8 Mio RM zurückgegangen. Der Absatz dieses Jahres war mit 115 000 t der schlechteste seit Bestehen der Firma. Die entstandenen Kriegsschäden der einzelnen Werke waren zum Teil erheblich, wenn auch nirgends lebenswichtige Anlagen zerstört wurden. Heute sind alle Werke wieder einsatzfähig. Die meisten haben wieder eine beschränkte Produktion aufgenommen. Im Sommer 1946 wurde die Kapazität zu 20 % ausgenutzt; es waren 1400 Arbeiter beschäftigt gegen 2600 im Jahre 1939. Auf die Erzeugung wirkte sich hemmend besonders der Mangel an Kohle und Facharbeitern aus. Die Zonengrenzen trennen das Werk von seinen früheren Absatzgebieten Rheinhessen, der Pfalz, Mannheim und den niederrheinischen Großstädten. —ck— (2069)

**Die Stickstoff-Syndikat GmbH., Ramholz-Hessen,** wurde auf Veranlassung der amerikanischen Militärregierung aufgelöst. Die IG-Farbenindustrie AG vertrieb über diese Firma ihre Gesamterzeugung an Stickstoff für landwirtschaftliche und technische Zwecke. —ck— —2080—

**Wintershall AG., Kassel.** — Der Sitz der Verwaltung wurde nach Cello verlegt. Die in der russischen Zone gelegenen Werke Heiligenroda, Kaisersroda, Sachsen-Weimar, Glückauf-Sondershausen, Bismarckshall und Bernburg wurden zunächst unter Sequester gestellt und Mitte 1946, bis auf das Werk Bernburg, das von der Provinz Sachsen übernommen wurde, der AG für Kalidungsmittel, Erfurt, übergeben, die unter russischer Leitung steht. Die Gesellschaft verfügt jetzt nur noch über ein Kaliwerk, das Werk Bergmannsseggen/Hugo, Lehrte. Dieses Werk arbeitet seit August 1945, abgesehen von Betriebsunterbrechungen infolge Kohlenmangel, mit voller Kapazität. Ein Auebau auf eine Tagesleistung von 20 000 dz, der 1948 wirksam werden dürfte, ist in Angriff genommen.

Das Treibstoffwerk Lützkendorf, Krumpa bei Merseburg, erlitt schwere Fliegerbeschäden; es wurde Anfang 1947 in einen Sowjet-Betrieb umgewandelt.

Die Erdölraffinerie Salzbergen erfuhr bedeutende Kriegsschäden. Im März 1946 wurde der Betrieb wieder aufgenommen, er arbeitet z. Zt. mit etwa 70 % der Kapazität. Die ausländischen Erdölkonzessionen der Firma sowie die Beteiligungen an ausländischen Erdölfirmen sind verloren. Die Firma verfügt über eine starke Beteiligung an den neu entdeckten, an der holländischen Grenze liegenden Erdölfeldern. Es war nach Kriegsende noch nicht möglich, ausreichende Aufschlußarbeiten zu betreiben.

Von dem Metallwerk Heringen ist die Halbzeugabteilung in Betrieb, das Spritzgußwerk Fusor arbeitet in beschränktem Umfang. z. —2110—

**Farbwerke Franz Rasquin AG., Köln-Mülheim.** — Lt. Geschäftsbericht blieb das Werk von großen Schäden verschont, auch die maschinellen Anlagen erlitten nur geringfügige Schäden. Im Juli 1945 wurde in beschränktem Umfang die Produktion wieder aufgenommen. Die unzureichenden Rohstoffzufuhren erlauben jedoch keine volle Ausnutzung der Kapazität. Sowohl das Geschäftsjahr 44/45 als auch 45/46 werden mit Verlust abgeschlossen, wobei allerdings auch Kriegsschäden, Einbuße an Vermögenswerten und uneinbringliche Auslands- und Inlandsforderungen infolge des Kriegsausganges sowie der Verlust des Zweigwerkes Wien bereits erfaßt sind. —z. —2109—

**Bremen-Besigheimer Oelfabriken.** — Ende 1946 legte die Firma den Abschluß für 1944 vor, der einen Gewinn von 284 052,72 RM aufweist und auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Die Pressereianlagen lagen nach wie vor still, während die Raffinerie mit Lohnarbeiten beschäftigt war. (2068)

**Zur Kastanien- und Eichelverwertung** richtet die Firma Theodor Elchlepp, Sonneberg/Thüringen, eine Anlage mit einer Kapazität von 500 jato ein. Es soll Maler- und Industrieleim zum Preise von 70—80 Pfg. je kg sowie Druckmehl und Druckmasse zum Preise von 40—50 Pfg. je kg erzeugt werden. Für später ist die Erzeugung von Speisemehl und Saponinen geplant. z. —2085—

## Neueintragen

**Peka-Chemie Paul Kaiser, Langen.** Inhaber Paul Kaiser, Langen. Großhandel, Vertretungen in Chemikalien, chemisch-technischen, pharmazeutischen und kosmetischen Artikeln, Drogen, sowie Erzeugung einschlägiger Produkte und Präparate. — **Schwartz & Co., Weinheim.** Zweigniederlassung Rimbach i. Odw. Herstellung, Bearbeitung und Vertrieb von Gummiwaren. Stammkapital 20 000,— RM. — **Georg Glänzer,** chemisch-technische Erzeugnisse, Spezialität Korrosions-Chemie, Beratung in Fragen der Wasseraufbereitung und der chemischen Zerlegung von Wasser- oder Kesselstein. Inhaber Georg Glänzer, Melsungen. — **Max Kühn, Bidingen.** Farben, Lacke, Drogen. — **Otto Koch, GmbH., Mörlenbach/Odenwald.** Herstellung von chemischen und human-veterinär-medizinischen Präparaten. Stammkapital RM 50 000,—. — Übernahme der Einzelhandelsfirma Otto Koch Chemische und Pharmazeutische Fabrik Mörlenbach. — **Deutsche Kunstlederwerke GmbH., Wolfgang.** Umwandlung in: **Kunstlederwerke Wolfgang, Zweigniederlassung der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roessler, AG, Frankfurt/M. (Degussa).** — **Ondal-GmbH., Hünfeld.** Herstellung und Vertrieb kosmetischer und pharmazeutischer Erzeugnisse, Körperpflegemittel, Apparate sowie der Betrieb aller einschlägigen Industrie- und Handelsgeschäfte. Stammkapital RM 200 000,—. — **Dental Manufaktur Dr. Baumann GmbH, Hochheim a. M.** Erzeugung und Vertrieb von Zahnärztbedarf, insbes. Zahnfüllmittel und Desinfektionsmittel. Stammkapital RM 30 000,—. — **Elektrokeramik GmbH, Witten.** Herstellung und Vertrieb von elektrokeramischen Artikeln, keramischen Erzeugnissen, feuerfesten und säurebeständigen Erzeugnissen sowie Gewinnung und Vertrieb entsprechender Rohmaterialien. Kapital RM 20 000,—. — **Gips- und Baustoff-Industrie GmbH, Walkenried/Südharz.** Förderung von Rohgips und Anhydrit sowie Auswertung und Vertrieb. Kapital RM 200 000,—. — „**Humus-Gas**“ GmbH, Elz/Hann. Verwertung organischer Abfallstoffe, Errichtung, Betrieb, Verwaltung und Verwertung von Anlagen auf diesem Gebiet. — **Chemie-Kombinat-Stade GmbH., Stade/Hann.** Erzeugung von Arzneimitteln, Schädlingsbekämpfungsmitteln und Verwertung der anfallenden chemischen Stoffe. Stammkapital RM 375 000,—. — **Niebag** Niederschlesische Bergbau AG, Waldenburg. Sitzverlegung nach Essen. — **Stickstoff-Ost-GmbH., Berlin.** Erlöschen. Liquidator Stickstoff-Syndikat GmbH., Berlin-Schöneberg, Am Park 7. — **Sozialkasse der Ciba AG.,**

**GmbH., Wehr/Baden.** Erlöschen. — **Halfpaap & Co., GmbH., Berlin W 35,** Bülowstr. 55. Herstellung und Vertrieb von chemisch-pharmazeutischen Präparaten, Verbandstoffen und kosmetischen Artikeln. Stammkapital RM 20 000,—. — **Chemotechnische Werkstätte Dr. Albers-Schönberg u. Schadrack, Berlin-Pankow,** Pestalozzistr. 8. Änderung in: Chemotechnische Werkstätte Schadrack & Co. — **Gesellschaft für Industriewärme mbH., Berlin-Spandau,** Waräger Weg 11. Bearbeitung von Projekten für die Ausnutzung und Umwandlung von Industriewärme sowie Entwicklung, Projektierung, Herstellung und Vertrieb von entsprechenden Apparaten und Anlagen. Stammkapital RM 35 000,—. — **Berliner Trümmerverwertungs- und Bau-GmbH., Berlin-Dahlem,** Ehrenbergstr. 35. Verwertung von Trümmern, Beschaffung und Herstellung von Baustoff. Stammkapital RM 40 000,—. — **Kohle-Oel-Union von Busse-KG., Berlin-Wilmersdorf,** Hohenzollerndamm 42a—44a. Erlöschen. Abwickler: Dir. W. v. Busse, Bochum. — **Agropharm** Chemisch-pharmazeutische Fabrik und Großhandlung GmbH., Berlin-Hermsdorf, Berliner Str. 119. Änderung in: **Agisto GmbH.,** Chemisch-pharmazeutische Fabrik und Großhandlung. — **Ormig** Chemische Fabrik GmbH., Berlin-Tempelhof, Wolframstr. 87—91. Änderung in: Gesellschaft für chemisch präparierte Papiere mbH. — **Independent Metal & Chemical Company GmbH., Berlin-Wilmersdorf,** Kurfürstendamm 173. Großhandel mit Metallwaren und chemischen Produkten, insbes. Putzmitteln nach dem beim USA-Patentamt angemeldeten Verfahren Nr. 61 002, Erwerb von Unternehmen der gleichen Branche, und Ankauf von dienlichen Patenten. Die Gesellschaft besitzt die Lizenz des Verfahrens für alle europäischen Länder. Stammkapital RM 20 000,—. — **Heinr. Noffke & Co., GmbH., Berlin SW 61,** Yorekstr. 19. Herstellung und Vertrieb pharmazeutischer Spezialitäten und Apparate. Stammkapital RM 50 000,—. — **Eduard Schwarzlose GmbH., Berlin-Charlottenburg,** Joachimsthaler Str. 41. Fabrikation, Großhandel in Drogen, Parfümerien, Kosmetika, Pharmazeutika und verwandten Artikeln, Betrieb von Einzelhandelsgeschäften dieser Branche und Drogerien. Übernahme und Fortführung der von dem Drogisten Eduard Schwarzlose und Joachim Burse, Berlin betriebenen Fabrikations- und Großhandelsgeschäfte Eislebener Str. 2 und Joachimstaler Str. 41. Stammkapital RM 50 000,—. — **Badische Bastfaser-Verwertungs-GmbH., Herbolzheim i. Br.** Herstellung von Flockenbast. —2101—